

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel Pfarrer Rödert-Frankfurt a. M.,
und die Redigier der Missermission Beleg der Aufschaltung der Missermission Druck von Otto Weyer, Gießen

Nr. 1.

Sonntag, den 4. Januar 1914.

7. Jahrg.

Das Aufhalten Gottes.

(Zu unserem Bilde.)



Bileam ist auf dem Wege in sein Unglück. Gott hatte ihn bereits in zarter Weise gewarnt; die Warnungssignale von oben standen vor seinem verkehrten Wege. Doch Gold ist mächtig und Ehrentitel von Königen üben eine gewaltige Zugkraft auf schwache Menschen aus. Bileam

geht weiter auf dem gefährlichen Wege. Und weil der Glanz des Goldes ihn blendet, übersieht er den Engel mit dem gezückten Schwerte. Wenn sein Esel nicht besser gesehen hätte wie der Prophet, so wäre er direkt in Gottes gezücktes Schwert gelaufen. Und doch war dies

Aufhalten Gottes Gnade für einen verblendeten Menschen.

Steht nicht an der Schwelle des neuen Jahres der Engel Gottes auch an unserem Wege, um uns aufzuhalten von des Verderbens Pfaden. „Israel, du bringst dich ins Unglück“, so ruft dir der Mund der ewigen Liebe drohend, warnend, lockend am Anfang eines neuen Jahres zu. Halte ein und überlege, Sünder, wo willst du hin? Dir graut selbst vor deinem Wege; denn ein Abgrund endet ihn. Ein Jüngling stand in der Neujahrsnacht vor einer Wirtshausstreppe. Gerade hatte er die Gewissensstimme unterdrückt durch das Wort: „Man ist nur einmal jung.“ Da taumelt ein Jüngling zur Tür heraus, fällt die Treppe herunter und bleibt vor den Füßen des Jünglings tot liegen. Nun sieht er den Engel des Todes mit gezücktem Schwerte vor sich stehen, nun fallen ihm die Worte seiner betenden Mutter ein: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod.“ Entsetzen erfaßt ihn; er eilt heim, seiner betenden Mutter in die Arme. Da ist's besser als an dem Ort, wo die Spötter sitzen. Das war das Aufhalten Gottes. Jetzt liegt das neue Jahr wie ein versiegeltes Buch mit 365 schönen weißen Blättern vor uns. An jedem neuen Tage öffnet ein unbeschriebenes Blatt seine reine Seite; am Abend wird es von uns mit unsern Taten oder Unterlassungen beschrieben, oder beschmutzt von der eisernen Hand der Zeit zu den Akten der Ewigkeit gelegt. Wie viele solcher Blätter liegen von dir beschrieben schon drüben im Aktenschrank der Ewigkeit? Wie hast du geschrieben? Wie viel Flecken, Fehler bergen jene Blätter deines verlebten Lebens? Wie viel verlorene Jahre schreien hinter dir her? Sollen die Blätter des Jahres 1914 auch wieder so wie bisher vollgekrizelt oder besudelt werden?

O welch traurige Abrechnung würde das geben, wenn die vielen Blätter unseres Lebens vor allen ausgelegt würden. Darum ruft heute der Herr uns ein Halt entgegen. Stehe still, mache nicht so weiter. Noch sind nicht alle deine Tage abgelaufen, noch sind einige Blätter unbeschrieben. Einige Tage hast du noch zu durchleben. O lebe für Gott. Suche seine

Gnade, seine Freundschaft. Sein Blut macht den tiefsten Schaden gut. Wenn du dich von dem Schwert der Gerechtigkeit abschrecken lässest vom Wege des Verderbens, wird die linke Hand seiner Barmherzigkeit dich die guten seligen Himmelswege führen. Wie danke ich ihm für sein treues Aufhalten!

In M. wollte ein Mädchen zum Tanze gehen. Die fromme Mutter bat ihr Kind mit Tränen, daheim zu bleiben, da sie das Tanzen wegen ihrer schwachen Lunge nicht vertragen könne. Doch die Tochter ließ sich nicht aufhalten. Sie ging zum erheitzenden, gesundheits-schädlichen Tanze. Doch als sie eine Stunde getanzt hatte, kam sie ganz aufgereggt nach Hause und sagte: „Mutter, ich hielt es im Tanzsaale nicht aus, wo ich hinsah, stand der Heiland in der Dornenkrone vor mir. Seht, teure Leser, das ist das große Aufhalten Gottes. So hat der Heiland in der Dornenkrone schon manches Menschenkind aufgehalten, so möchte er auch am Anfang des neuen Jahres vor uns hintraten mit der Bitte: Komm her zu mir, der du mühselig und beladen bist, ich will dich erquicken. Und an seiner Heilands-hand geht es vorwärts, aufwärts, heimwärts nach dem wahren Vaterland.“



Fluchet der Stadt Meros!

Richter 5, 23.

Melch furchtbare Schuld hatte denn die Stadt Meros auf sich geladen? Hatte es wie Achan sich am Verbannten des Herrn vergreifen? Hatte es wie Jerobeam mit fremden Göttern gebuhlt? Hatte es durch Raub und Mord den Namen Jehovas besleckt? Nichts von all diesen furchtbaren Dingen lesen wir. „Fluchet der Stadt Meros; ja, fluchet sehr ihren Bürgern! Weil sie nicht gekommen sind dem Herrn zu Hilfe!“

Jehovas Volk stand im Krieg! Es war eine Zeit erster Entscheidung: Entweder durch Kampf und Sieg ein freies königliches Gottesvolk; oder durch Unterliegen — in Schmach und Knechtschaft. Es galt, Blut und Leben einzusetzen für Jehovas Ehre und für des Vaterlandes Freiheit. Heilige Begeisterung erfüllte die Helden Israels! „Sebulons Volk aber wagte seine Seele in den Tod!“ Aber während draußen die Brüder ihr Leben einsetzten, blieben die Bürger von Meros stumpf und gleichgültig in ihren Mauern. Was kümmerte sie die Ehre Jehovas, die Not der Brüder?! Solange der Feind nicht vor ihren eigenen Mauern stand, sollte nichts ihre Ruhe stören.

Fluchet der Stadt Meros! Mein Bruder, geht dir dies Wort nicht durch Mark und Bein! Ich sage dir, wenn du dich Jesu Jünger nennst, wenn du irgendwelchen Anspruch erheben willst auf deines Heilandes Erbarmen, dann ist es Zeit, daß du aufstehest und dich deinem König zur Verfügung stellst. Wehe denen, die Jesus nur benutzen wollen, um ihre Selbstsucht zu steigern, die nicht zufrieden sind mit dem, was ihr Ich hier unten ergattert, die auch den Heiligen Gottes zu ihrem gehorhamen Diener machen wollen. „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert!“ Dies Schwert richtet sich zuerst gegen unser liebes Ich, gegen unsere verfluchte Selbstsucht, gegen unsere verdammte Bequemlichkeit, gegen unsere elende Menschenfurcht. Keine Gnade — ohne Dienst; keine Vergebung der Sünde — ohne Hingabe der Persönlichkeit an den lebendigen Herrn; keine Freiheit — ohne unbedingten Gehorsam gegen sein Wort!

Brüder, die Not um uns her ist grenzenlos! Hunderte in unserer nächsten Umgebung gehen ungewarnt den Weg der Sünde. Sie wollen nicht verloren gehen, sie warten — wenn auch unbewußt — auf eine rettende Hand, die sich ihnen liebevoll entgegenstreckt. Sag an, geht es dir wie Hagar dort in der sengenden Todesglut der Wüste: „Ich kann nicht ansehen, daß Knaben sterben!“ Oder hast auch du Bürgerrecht in der Stadt Meros? Dann laß mich dir mit zitternder Hand das Ende deines Weges zeigen: Matth. 26, 41 — 46. Da stehen sie zur Linken, lauter „ehrbare Leute!“ Nichts haben sie getan — das ist ihre Schuld! Der Mund der Liebe öffnet sich, die durchbohrte Hand hebt sich: „Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten!“

Einem Missionar in Indien träumte, er stehe an einem mächtigen Abgrund. Da sieht er Menschen herankommen — Kinder, Jünglinge, Frauen, Männer — alle mit Sang und Klang. Sie nähern sich dem Abgrund, und zu seinem Schrecken bemerkt er, daß alle blind sind. Diese blinden Leute kommen nun heran über die blumigen Wiesen, an den hohen Felsen vorbei, und einer nach dem andern stürzt in den klaffen den Abgrund. Entsetzlicher Anblick! Da hört der Missionar hinter sich lachende Stimmen. Er dreht sich um und sieht Leute beisammen sitzen, die mit Eifer, aber unberührt von dem furchtbaren Unglück das Lied singen: „Wach auf, Du Geist der ersten Zeugen.“

Weh uns, wenn unser Glaubensleben zu einer solchen Karikatur wird! Der Herr will von unserm Glauben den Tatbeweis des Gehorsams sehen. Bist du in deiner Familie, in deinem Geschäft, in deiner Gemeinschaft, in deinem Verein ein Zeuge des Evangeliums, das du an deinem Herzen erfahren hast?

Ein andermal!

„Das nächste Mal!“ — „Ein andermal!“ das sind kalte, herzlose, feige Worte, mit denen wir uns gern um eine Tat der Menschenliebe, um eine Pflicht gegen unsern Gott und Heiland, um den Beginn eines besseren Wandels — oder um sonst etwas Gutes herumzudrücken suchen. —

Steht eine arme Frau vor unserer Tür und bietet uns unter Tränen irgendeine Kleinigkeit

zum Kauf an, damit sie für ihre Kinder Brod kaufen kann, so rufen wir ihr barsch zu: „Ein andermal!“ und schlagen ihr die Tür vor der Nase zu. Das „Ein andermal!“ heißt auf ehrlich deutsch: Ueberhaupt nicht!“ —

Die fromme Hausfrau bittet ihren Mann am Sonntagmorgen: „Lieber Georg, geh endlich heute einmal mit zum Gottesdienst!“ Der hat noch dies und das zu machen und sagt: „Das nächste Mal!“ Aber das nächste Mal kommt nie.

„Du wolltest doch heute mit mir zu der armen Familie gehen, damit wir sehen, wie den Leuten zu helfen ist,“ sagte ein Freund zum andern. Der aber macht ein verlegenes Gesicht und antwortet: „Ein andermal! Heute habe ich Notwendigeres zu tun.“ Ein andermal hat er aber ebensowenig Zeit wie heute. —

Wenn du vor einer Christen-, Berufs- oder sonst einer Pflicht stehst, so verschieb sie ja nicht auf ein anderes Mal, sondern tue sie sofort! Mit dem „Ein andermal!“ hat der Teufel schon viele gefangen und in die Hölle geschleppt. —



Programm für die Gebetswoche vom 4. — 10. Januar 1914.

Sonntag, 4. Januar.

Texte für Predigten und Ansprachen: 1. Kor. 1, 10; Ap. 1, 8; Mark. 16, 15; Offb. 11, 15.

Montag, 5. Januar.

Dank und Beugung. Wir danken, daß Gott uns für die Verkündigung des Evangeliums heutzutage allenthalben offene Türen gibt. Wir demütigen uns darüber, daß wir uns so wenig bewiesen haben als Salz der Erde und Licht der Welt, in Haus und Familie, in Beruf und öffentlichem Leben. Wir beugen uns darüber, daß die Christenheit es noch immer an genügenden Mitteln und Arbeitskräften für das Werk des Herrn fehlen läßt.

Schriftstellen: 2. Sam. 7, 18—29; Ps. 96; 2. Tim. 3; Offb. 3, 7—22.

Dienstag, 6. Januar.

Die allgemeine Kirche der eine Leib, dessen Haupt Christus ist. Wir beugen uns darüber, daß die Einheit der Kinder Gottes noch so wenig in die Erscheinung tritt. Es sei unser betendes Anliegen, daß die Christenheit zur Bibel zurückkehre. Wir gedenken auch des Teils der Christenheit, dem die Segnungen der Reformation bisher nicht zuteil geworden sind.

Schriftstellen: Eph. 1, 15—23; Eph. 2, 10—21; 1. Kor. 2, 1—5; Kol. 1, 18—24; 2. Joh.

Mittwoch, 7. Januar.

Die Völker und ihre herrscher. Wir haben Ursache, den Herrn zu preisen, daß er unserm Volke nun so lange Jahre den Frieden erhalten hat. Wir verlassen, daß die törichte Eifersucht der Völker untereinander nicht schwinden will. Wir wollen bitten um weitere Erhaltung des inneren und äußeren Friedens. Wir tun Fürbitte für die Könige und alle Regierungen, daß sie bei ihrem Regiment allezeit fragen nach dem obersten Willen des Königs aller Könige.

Wir gedenken aller Diener der öffentlichen Ordnung, der Soldaten in Heer und Marine.

Schriftstellen: 1. Tim. 2, 1-8; 1. Petr. 2, 13-17; Ps. 24; Ps. 138.

Donnerstag, 8. Januar.

Neuere Mission. Wir bitten den Herrn; daß er den christlichen Völkern ein stärkeres Verantwortlichkeitsgefühl geben wolle in der Behandlung der unter ihrer Herrschaft stehenden Eingeborenen; daß der Herr auf alle Arbeit, die draußen von Missionaren, Lehrern, Ärzten und Handwerkern in seinem Namen geschieht, seinen reichen Segen legen möge; daß der große König der Mission den Christengemeinden draussen viele geistgesalbte Prediger und Evangelisten aus ihrer eigenen Mitte erwecken und ihnen den Trieb zur Ausbreitung seines Reiches in der Welt einpflanzen wolle; daß die gegenwärtigen Volksbewegungen in Indien und China in die rechten Bahnen möchten geleitet werden, daß dem Vordringen des Mohammedanismus durch die Kraft des Wortes und des Geistes Gottes ein Riegel möchte vorgeschoben werden.

Schriftstellen: Matth. 28, 18-20; Apg. 4, 31-37; Gal. 1, 6-11; Röm. 10, 11-15; 2. Thess. 3, 1-5.

Freitag, 9. Januar

Familien, Schulen, Erziehung, Jugendpflege. Wir wollen Gott dafür Dank sagen, daß die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Arbeit an der Jugend in immer weiteren Kreisen erkannt wird. Wir bitten den Herrn, er möge sich unter uns ein Geschlecht erziehen, das ihn fürchtet und in seinen Wegen wandelt. Den Eltern wolle der Herr die Augen öffnen, zu erkennen, daß allein die „Zucht und Vermahnung zum Herrn“ die Kindererziehung zu einer gesegneten und fruchtbaren macht. Wir gedenken der Leiter von Jünglings- und Jungfrauenvereinen, der Jugendblüdnisse, der Bibelkränzchen und christlichen Studentenvereinigungen, sowie aller, die der geistlichen und leiblichen Wohl-

fahrt der heranwachsenden Jugend dienen wollen.

Schriftstellen: Ps. 103, 17; Ps. 119, 9-11; 130; 2. Tim. 3, 15-17; Jos. 1, 1-9; 24, 15; Spr. Sal. 1, 7-9; 15, 33.

Sonnabend, 10. Januar.

Innere Mission. Wir tragen Leid darum, daß christliches Wesen noch so wenig unser Volksleben durchdringt, ja daß es vielfach im Schwinden begriffen ist, zumal in den großen Städten. Er segne alle aufrichtig in seinem Geist geführten Werke und Anstalten der Liebe!

Schriftstellen: Ps. 2; Ps. 67, 2; Jes. 60, 1-3

Judenmission. Wir bitten, daß die Decke Moses, die noch immer vor dem Herzen der Juden hängt, hinweggetan werde, und daß sie Jesum als ihren Messias erkennen und annehmen. Wir bitten, der Herr wolle alle die Kleinarbeit, die bis dahin in der Mission unter Israel in seinem Namen geschieht, mit seinem reichen Segen begleiten.

Schriftstellen: Sach. 12, 9, 10; Röm. 11, 1-15.

Grundlose Traurigkeit.

Eine Frau bemerkte, wie ihr Mann über einige Verluste untröstlich war. Eines Morgens ließ auch sie ihren Tränen und Klagen freien Lauf, und da sie ihren Gatten immer ermahnt hatte, seinem Kummer doch nicht so nachzuhängen, fragte er sehr erstaunt nach der Ursache ihrer plötzlichen Traurigkeit. Sie antwortete, sie habe geträumt, Gott sei gestorben und alle Engel weinten um ihn. „Törichte Frau,“ rief der Mann aus, „du weißt doch genau, daß Gott niemals sterben kann.“ „Nun, wenn das so feststeht, warum bist du denn immer so traurig, als wenn er gar nicht mehr vorhanden wäre?“

Versammlungsanzeigen etc. bis zum 2. 1. 14 erbeten.

Bibel-Kursus in Gießen

im Vereinshaus der Stadtmission, Löberstraße 14,
welcher stattfindet vom **Sonntag, den 11. bis Dienstag, den 13. Januar 1914.**

Thema: Der Glaube und seine Kraft.

Sonntag, 11. Januar, nachmittags 2¹/₂ Uhr: Das Fundament des Glaubens.

Referenten: Herr Inspektor Veiel, St. Chrischona und Herr Missionar Greiner Worms.
abends 8¹/₄ Uhr: Fortsetzung.

Montag, den 12. Januar, vorm. 9-9³/₄ Uhr: Morgenandacht.

10-12 Uhr: Der Glaubenslauf.

Referenten: Herr Missionar Greiner und andere.

nachm. 2¹/₂ Uhr: Einführung in 1. Petri, 1. Herr Inspektor Veiel.

abends 8¹/₄ Uhr: Evangelisation.

Dienstag, den 13. Januar, vorm. 9-9³/₄ Uhr: Morgenandacht.

10-12 Uhr: Das Glaubensziel.

Referent: Herr Pfarrer Vömel, Frankfurt a. M.

nachm. 2¹/₂ Uhr: Einführung in 1. Petri, 1. Herr Inspektor Veiel.

abends 8¹/₄ Uhr: Evangelisation.

Außer den obengenannten Referenten werden sich noch eine Anzahl Prediger und Pfarrer am Bibelkursus beteiligen.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Redakteur: Stadtmissonar Herrmann-Stefen. Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Rodert-Frankfurt a. M. und die Prediger der Bilgermission. Verlag der Buchhandlung der Bilgermission. Druck von Otto Rener in Steßen, Ludwigstr. 30.

Nr. 2.

Sonntag, den 11. Januar 1914.

7. Jahrg.



So hatte nun die Gemeinde Frieden.

Apostelg. 9, 31.

„Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.“ Welch ein Trost für die Gemeinde des Herrn und für jeden Einzelnen, der ein wahrhaftiges Glied an der Gemeinde Gottes ist! Bist du auch ein Glied an der Gemeinde Jesu Christi? Bist du aus Gott geboren und ein Kind Gottes? wenn ja, dann darfst du wissen, welch einen treuen Herrn und Heiland du hast und kannst dich deines Herrn rühmen. Das Volk Gottes hat einen großen, mächtigen Gott! —

Wir legen in obigem Wort zunächst den Nachdruck auf das kleine Wörtchen „So“; das bringt uns zu der Frage: Wie, auf welche Art und Weise hatte nun die Gemeinde Frieden? Es war infolge der Steinigung des Blutzengen Stephanus eine heftige Verfolgung ausgebrochen, so daß die Gemeinden Gottes zum Teil zerstört und zerstreut wurde. Der junge Saulus in seinem blinden Gesezesseifer schnaubte mit Mord und Drohen wider die Jünger des Herrn. Er selbst bezeugt davon: „Ich war überaus unsinnig auf sie und zwang sie zu lästern, und wenn sie getötet wurden, half ich das Urteil sprechen.“ Im wahrsten Sinn des Wortes waren die Glieder der Gemeinde Gottes damals wie Schlachtschafe geachtet. Da war es gewiß nicht leicht, ein Glied dieser Gemeinde zu sein. Würdest du unter solchen Umständen auch ein Glied der Gemeinde Gottes bleiben? Vielleicht wird sich das gar bald beweisen müssen, wenn der Mensch der Sünde ans Ruder kommt. —

Die Erstlingsgemeinde aus Israel hatte aber auch gar keinen Schutz. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die geistlichen Führer und Leiter dieses Volks, waren es ja selbst, welche diese Verfolgung ins Werk setzten und dazu den feurigen Saulus bevollmächtigten, die Verfolgung bis in die fremden Städte fortzusetzen. Die geistlichen Führer des Volkes waren also selbst heftige Feinde der Gemeinde Gottes. Wie ist es, wenn einflußreiche Leute Stellung gegen die Gläubigen nehmen und sie der Sektirerei beschuldigen, weil auf andere Weise keine Verfolgung ins Werk gesetzt werden kann? Hast du den Mut, dich dennoch auf die Seite der Gläubenden zu stellen, und tust du es auch? —

Ferner hatte diese Gemeinde auch keinen obrigkeitlichen Schutz, dessen wir uns erfreuen dürfen; vielmehr half die weltliche Obrigkeit, wo es anging, gerne mit, die Sekte der verhassten Nazarener auszurotten. War es nicht der Vertreter der römischen Weltherrschaft sammt den geistlichen Führern Israels, welche den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten? Herodes tötete Jakobus, des Johannes Bruder, mit dem Schwert, und da er sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrum auch. Felix wollte den Juden eine Gunst erzeigen und ließ Paulus gefangen zurück, obwohl er von seiner Unschuld überzeugt war. Daher war auch für die Gemeinde Gottes die Aussicht abgeschnitten, von der Obrigkeit Roms den ersehnten Frieden zu erhalten. Hättest du auch den Mut, ohne obrigkeitlichen Schutz auf die Seite Jesu Christi zu treten und allen Schutz vom Herrn selbst zu erwarten? Diesen Mut hatten jene Jünger und Jüngerinnen Jesu. —

Wie mögen die heißen Gebete um Hilfe zum Herrn aufgestiegen sein! Möglicherweise haben viele für ihren bittersten Feind gebetet, solange gebetet, bis die Erhörung kam. Doch ist kaum zu erwarten, daß sie gedacht haben mochten,

dieser schnaubende Saulus wird sich bald bekehren, dann wird unsere Trübsal ein Ende haben. Die Jünger zu Jerusalem haben lange nach Saulus Bekehrung noch nicht glauben wollen, daß er jetzt ein Jünger Jesu sei. Apg. 9, 26. Daß der Herr auf solche wunderbare Weise helfen würde, hatte wohl kaum jemand geahnt, aber so war es eben Gottes Weg. Er machte den Feind zum Freund, den Verfolger zum Verteidiger und den blinden Eiferer zu einem auserwählten Rüstzeug. So hat Gott der Gemeine Frieden bereitet. Hier tritt es am klarsten zu Tage, daß, wo jede menschliche Hilfe abgeschnitten ist, das Volk Gottes erst recht auf die Hilfe seines Gottes warten darf. Aber der Herr ist um sein Volk her. Gemeine Gottes, willst du auf menschliche Stützen, Hilfe und Schutz verzichten und unter dem Schatten seiner Flügel Zuflucht haben? — Und du, lieber Bruder, liebe Schwester, woher erwartest du Hilfe? Ist dein Gott wirklich auch der selbe der ersten Gemeine Gottes, dann wirf in seinem Namen Banner auf und vertraue nicht dem Rohrstab weltlich-irdischer Macht. Und du, lieber Leser, soll dieser treue und mächtige Gott dein Gott und Herr sein? dann vertraue dich ihm an mit allem, was du bist und hast. Wie Er der Gemeine Frieden zu verschaffen wußte, so weiß er auch deinem friedeleeren Herzen den Frieden zu geben, den die Welt nicht kennt und nicht geben kann. Glaube an ihn; glaube an sein Wort: „Er wird mir Frieden schaffen, Frieden wird er mir dennoch schaffen.“ Er heißt Friedefürst.

L. F. Hårdle.



Das Pflaster und die Hand.

„Das Evangelium ist ein vorzügliches Pflaster, aber Christi eigne Hand muß es aufleben.“

Wie wahr ist dies! Das verwundete Herz kann nicht ohne Hilfe sich die Verheilung zu nutze machen, obgleich sie augenscheinlich das ist, was ihm not tut. Anstatt den Trost zu ergreifen, will die Seele sich nicht trösten lassen. Ebenso wenig können die liebevollsten Prediger den Balsam auflegen; erweckte Gewissen sind meist viel geschickter, die Gründe der Hoffnung von sich abzuweisen, als wir es sind, sie eindringlich zu machen. Sie halten uns für Schmeichler, wenn wir ihnen fröhliche Botschaft bringen. Es kann sogar geschehen, daß, wenn ein Gnadenwort sie zu treffen und in ihre Seelen haften zu bleiben

scheint, sie dasselbe mit einem grausamen Eifer und selbstmörderischer Entschlossenheit abreißen, damit es nicht die Heilung bewirke.

Sehr viele Tatsachen beweisen, daß nach unsers Autors Behauptung:

„Wenn die Seele schwer geschlagen
Blutend liegt und unverbunden,
Eine Hand nur, die durchbohrte,
Legt den Balsam auf die Wunden.“

Deshalb, o Herr, lieb meine Seele Dich, weil Du nicht nur ein Heil für mich bereitest hast, sondern es mir auch nahe bringst; und zu dieser Stunde legst Du nicht nur Trost für mich hin als Vorrat, sondern Du erheiterst und erhältst tatsächlich meinen Geist. Du bist beides: Arzt und Arznei, Tröster und Trost, ja, Du bist alles in allem.

Wie einer vom Murren kuriert wurde.

Ein alter Seelsorger kam einst zu einem Kranken, der heftig an der Leber litt und so verdrießlich, mürrisch und zänkisch war, daß er allen seinen Angehörigen das Leben schwer machte. Er wollte denn auch seinem Pastor alsbald mit einem langen Klageliede kommen. Aber der wußte schon Bescheid, unterbrach ihn und sagte: „Freund, wir wollen zuerst einmal danken.“ — „Danken,“ sagte der Kranke, „danken Herr Pastor? Bei mir ist nichts zu danken.“ — „Pfui, schämt Euch,“ entgegnete der alte Prediger, „hört, ich will für Euch zu Gott reden,“ faltete die Hände und sprach: „Lieber Vater im Himmel, ich mürrischer Jonas komme vor dein Angesicht und preise deine Barmherzigkeit, die mir so viel Gutes tut in jeder Stunde, mehr, als ich zählen kann. In meinem Zimmer sind keine Fliegen, obgleich es doch August-Monat ist, und mein Bett ist gerade so, wie ich es haben möchte, während sich doch so viele Kranke, die besser sind als ich, auf elendem Lager quälen müssen, und alles, was ich mir wünsche an Speise und Trank, das bringt man mir alsobald. Wie soll ich deine Gnade preisen, daß meine Angehörigen und mein Arzt mich so freundlich pflegen in großer Geduld, daß sie noch nicht wegelaufen sind im Zorn, obgleich ich doch so unangenehm bin; und noch ist keine Nacht gewesen, da ich nicht drei oder vier Stunden Schlaf aus deiner Hand empfangen hätte. O mein Gott, wie bist du so gut, daß du mir auch einen Menschen geschickt hast, der mich ohne falsche Zärtlichkeit einmal ordentlich zerzaust und mir offenbart, was für eine schändliche Kreatur ich gewesen bin und wie gut du, mein Gott, bist. Und nun hast du mir trotzdem und alledem das Licht deiner Gnade erhalten, daß ich hoffen und glauben kann, daß am Ende dieses armen Lebens ein neues, seliges Leben anhebt, und daß deine starke Er-

barmerhand mich halten wird, wenn meine Kräfte brechen. Wie bin ich doch in solcher Hoffnung so reich vor vielen, die ohne ihr Verschulden in Finsternis sitzen, und viel würdiger wären als ich, das himmlische Kleinod zu empfangen —.“ Hier unterbrach der Kranke seinen Pastor und schrie: „Halten Sie ein, Herr Pastor, ich sinke sonst in die Hölle. Ich will auch mein Leben lang den Mund nicht mehr aufthun, es sei denn, um Gott zu loben und zu danken.“

Eine überraschende Entdeckung.

Eines Abends sprach ich in einer Versammlung mit einem Manne, welcher sagte: „Sie brauchen gar nicht mit mir zu reden; mir ist doch nicht helfen.“ — „Nein,“ erwiderte ich ihm, „kein Mensch kann Ihnen helfen, aber Jesus kann's.“ „Nein, nein,“ war seine Antwort, „ich bin ein gottloser Mensch, mir kann niemand helfen.“ Da schlug ich Röm. 5, 6 auf und deutete mit dem Finger auf die Stelle. „Da, lesen Sie das!“ Er las: „Christus ist auch für Gottlose gestorben.“ Er schien seinen Augen nicht mehr zu trauen; denn er las es noch einmal und wiederholte: „Christus ist auch für Gottlose gestorben! — Das habe ich noch nie in der Bibel gelesen, noch nie gehört!“ Ehe er die Versammlung verließ, erfaßte er meine Hand und sagte noch einmal: „O, ich hatte keine Ahnung davon, daß Jesus mich so lieb hat. Auf Ihn will ich trauen.“

Ein geheimnisvolles Passwort.

Die Baronesse Burdett-Louits machte einst Einkäufe in einem großen Geschäftshause von Paris. Indem sie von einer Abteilung zur andern geführt wurde von den Ladendienern, vernahm sie wiederholt das Wort „Zwei-zehn,“ welches einer dem andern zurief. Sie wurde von einem Ladentisch zum andern geführt und jedesmal hörte sie die kabalistischen Worte „Zwei-zehn.“

Da ihr dies seltsam vorkam, fragte sie beim Fortgehen den Eigentümer des Ladens: „Bitte, sagen Sie mir doch, was bedeuten die Worte Zwei-zehn? Ich habe bemerkt, daß jeder Kommiss sie dem andern zurief, als ich durch Ihren Laden ging.“

„O, das hat nichts zu bedeuten,“ erwiderte er, „das ist nur so ein Paßwort, das sie untereinander wechseln.“

Die Baronesse war jedoch durch diese Erklärung nicht zufrieden gestellt; als nun der Laufjunge am Abend ihre Einkäufe nach Hause brachte, sagte sie zu ihm: „Mein Junge, möchtest du fünf Franken verdienen?“ Dagegen hatte nun der Junge nichts einzuwenden. „Sag' mir doch,“

sagte die Dame, „was bedeutet das Wort Zwei-zehn, so will ich dir fünf Franken geben.“

„Ei, wissen Sie das nicht?“ entgegnete er, über ihre Unwissenheit erstaunt; „das bedeutet: „Haltet eure zwei Augen auf ihre zehn Finger.“

Das Geheimnis war gelöst: Die Ladendiener hatten die reichste und wohlthätigste Dame von England für eine Ladendiebin gehalten.



Wort halten.

Wort halten unter allen Umständen! Präsident Abraham Lincoln erhielt einmal den Besuch eines Herrn, der viel versprach, aber dann nicht gern hielt, was er versprochen hatte. Er lud das Söhnchen des Präsidenten ein, sich ihm auf den Schoß zu setzen, und versprach ihm, wenn er komme, einen Zierrat, den er an der Uhrkette trug. Der Knabe ließ sich locken und ging auf den Schoß des ihn eingeladenen Herrn. Als sich der Herr wieder entfernen wollte, sprach Lincoln zu ihm: „Nun Sie werden doch das Versprechen halten, das Sie meinem Kinde gegeben haben!“

„Welches Versprechen?“

„Sie sagten, Sie wollten ihm jenes Ding an der Uhrkette schenken.“

„O das kann ich nicht! Es ist nicht nur etwas Kostbares, sondern auch ein Erbstück, das ich in Ehren halten muß.“

Doch Lincoln erwiderte ernst: „Sie geben es ihm! Ich will nicht, daß mein Knabe denkt, ich verkehre mit einem Manne, der sein Wort nicht hält.“

Der Herr entfärbte sich; das war frisch von der Leber gesprochen. Er löste das Kleinod los, gab es dem Knaben und ging weg mit der Lehre, die er gewiß nicht leicht vergaß und die alle Leser zu ihrem eigenen Nutzen beherzigen sollten.

Christen vor allem sollten nie etwas versprechen, das sie nicht auch wirklich halten wollen und können.

Er hält, was er verspricht. Zwei Rabbis näherten sich Jerusalem und bemerkten einen Fuchs auf dem Berge Zion. Und Rabbi Josua weinte, aber Rabbi Eliezer lachte. „Warum lachst du?“ fragte der, der weinte. „Sag du mir, warum du weinst?“ fragte Eliezer. „Ich weine, weil ich erfüllt sehe, was in den Klageliedern geschrieben steht: „Um des Berges Zion willen, daß er so wüst liegt, daß die Füchse darüber laufen.“ „Und aus diesem Grunde lache ich,“ sagte Rabbi Eliezer, „denn wenn ich mit meinen eigenen Augen sehe, wie Gott seine Drohungen bis aufs Wort erfüllt hat, so sehe ich darin einen Beweis dafür, daß nicht eine seiner Verheißungen unerfüllt bleiben wird; denn er ist immer eher bereit, Gnade walten zu lassen als zu strafen.“

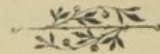
Wie können wir Jesum sehen?

Eine Frau hatte das Verlangen, Jesum zu sehen, und es wurde ihr im Traume klar, daß Jesus sie besuchen wolle. Sie stand früh auf, reinigte und putzte alles im Hause und blickte oft aus dem Fenster hinaus, Ihn zu sehen. Da kam ein armer, müder Knabe, klopfte an die Thür, um einen Liebesdienst zu empfangen; aber die Frau hatte keine Zeit. Sie wartete auf Jesum — und der Knabe ging enttäuscht und betrübt fort. Aber etwas veranlaßte die Frau aufzublicken und ihn zu betrachten. Da bemerkte sie, wie er sich veränderte, wie seine Gestalt immer lichter wurde, und sie sah, daß es Christus war, der zu ihr gekommen war als armer, müder, einsamer Knabe. „Wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf“ (Matth. 18, 5). Jetzt erscheint er uns in Knechtsgestalt; vielleicht im Kleide der Armut, der Unwissenheit, der Traurigkeit, der Einsamkeit. Allein, wie selten erkennen wir Ihn, wie selten dienen wir Ihm an solchen, die Er uns sendet oder zu denen Er uns sendet. Erst wenn Jesus unser Herz erfüllt, erkennen wir Ihn und dienen wir Ihm im täglichen Leben.

Der Wert der Welt.

Alles, was unter diesem Himmelsgewölbe, alles, was unter der Sonne und unter dem Monde ist, alles,

was diesseits des Grabes zu finden, ist nur Schaum; es sind eitle Seifenblasen, Spielsachen, Nachtgesichte, Schatten und Trugbilder, wertlose Nichtigkeiten und eitel Herzeleid, überzuckert und übermalt mit einem ein- oder zweistündigen Gelächter und dem Trug des Reichthums oder mit ihrer törrichten sündlichen Luft. — Wer nicht nur auf das Neußere blickt, sondern die Dinge sieht, wie sie sind; wer Gott kennen gelernt hat, weiß, daß zehntausend dieser Welten nicht wert sind, verglichen zu werden mit einer Stunde wahrer Gemeinschaft mit Ihm und mit Seinem Sohne Jesu Christo. Sam. Rutherford. † 1661.



Ist Tanzen Sünde?

Von dem württembergischen Minister von Seckendorff, der ein wirklicher Christ war, wird berichtet: Als Herzog Karl ihm einst zumute, einen Hofball zu besuchen und am Tanz sich zu beteiligen, da erbat er sich die Gnade, das Musikstück selbst auswählen zu dürfen. Der Herzog gestattete es, und als der Tanz beginnen sollte, da lönte die ernste Weise des Liedes durch den Saal: „Der am Kreuz ist meine Liebe!“ — Der Herzog forderte seinen Minister nie wieder zum Tanz auf. Gott schenke uns solche Minister, Er schenke uns solch Zeugnis von Christo dem Ge- kreuzigten, auf allen Tanzböden der Welt!

C. H. Rappard, Inspektor

Ein Lebensbild gezeichnet von seiner Gattin in einer völlig unveränderten

Volksausgabe

in hübschem Band für Mk. 2.—

Bitte helfen Sie uns bei der Verbreitung dieses Buches. Es eignet sich als Geschenk für Jung und Alt und hinterläßt Segensspuren.

Zeltgruß: „Wir schauen in diesem kostbaren Buche sein Leben, ein Leben so reich an göttlichem Erbarmen, so klar und sonnenhaft, ein Leben in Christo. Es ist überflüssig, das Buch zu empfehlen. In kaum 3 Monaten war die erste Auflage vergriffen. Während ich dies schrieb, empfang ich einen Brief, in dem man mir mitteilt, daß Gott in einem kleinen Kreis große Segnungen durch das Lesen dieses Buches gegeben.“ J. V.

„Heilig dem Herrn“: „Ich habe schon viele Lebensbilder gelesen, aber dies Lebensbild ist mir ganz besonders köstlich gewesen. Ja, ich darf es bezeugen, daß ich einen ganz besonderen Segen davon gehabt habe. Selten hat mich ein Buch so bewegt und beschämt, so ermutigt und ermuntert, wie dies Lebensbild Rappards. Darum konnte ich es nicht in einer kurzen Besprechung in der Bücherschau anzeigen; ich mußte den L. Lesern mehr davon erzählen, um sie auch verlässlich zu machen nach diesem Buch, das niemand ohne reichen inneren Gewinn lesen wird.“

P. Roderjohn.

Versammlungs-Anzeigen

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8½ Uhr: Versammlung. 4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer. Jeden Mittwoch 8½ Uhr: Bibelftunde.

18. Januar Norddeck und Witzmar.

20. Altenbusch, 22. Kleinlinden.

Bezirk Großen-Linden.

11. Januar Vers. in Großen-Linden, Leihgestern, Allendorf, Hörnsheim, Münchholzhausen, Kinzenbach.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde, 8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Am 18. Januar findet in Lich die Brüderratsitzung des Bezirkes und im Anschluß daran — um 8 Uhr — eine Männer- und Jünglingskonferenz statt. Tegt für die Konferenz: 1. Timoth. 4, 12-16.

Um zahlreiche Beteiligung wird freundlichst gebeten. P. Wiemer.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 11. Januar, nachm. Mailbach, abends Kirchhons, Nieder-Weisel, 12. Gumbach, 13. Nieder-Weisel, 14. Münzenberg, 15. Bugbad.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Redakteur: Stadtmissonar Hermann-Gießen. Mitarbeiter: Pfarrer Soerber-Cassel Pfarrer Roedel-Frankfurt a. M.,
und die Redakteur der Missermission Verlag der Buchhandlung der Missermission Druck von Otto Wener, Gießen.

Nr. 3.

Sonntag, den 18. Januar 1914.

7. Jahrg.

Auf Leben und Tod.

Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen
von dem andern Tode.

Off. Joh. 2, 11.



Der Adler auf unserem Bilde versteht keinen Spaß. Seine Krallen sind scharf, sein Schnabel ist wie ein Dolch. Wehe dem jungen Mann, wenn dieser Schnabel und diese Krallen ihn ergreifen. Zerrissen, aus vielen Wunden blutend, wird er als Leichnam im Abgrunde der Felsenschluchten ankommen. Das weiß er auch, der junge Mann, darum wehrt er sich bis aufs Außerste, darum strengt er alle Kräfte an, den gewaltigen Gegner niederzuringen. Einen Waffenstillstand gibt es hier nicht, es wird auf beiden Seiten mit Todesverachtung gekämpft, bis einer niederstürzt in die Tiefe. Ist das nicht ein ernstes Bild von unserm Leben? Sind nicht auch um uns allerlei Verderbensmächte, die uns zu Fall bringen wollen. Hörst du den Flügel-schlag der bösen Gedanken, wie sie bei Tag und Nacht dich umschwirren und verwirren? Siehst du nicht, wie jene finsternen Falkenaugen heimtückischer Verführer und Verführerinnen auf dich gerichtet sind? Da ringt ein Jüngling mit der Fleischslust, die mit schwerem Flügel-schlag sein Haupt umflattert, seine Seele mit geilen Bildern der Wollust zu umgaukeln. O Jüngling, es gilt dein Leben! Wenn der krumme, spitze Schnabel dieser Lasgeier dich zerfleischt, können deine Eltern dir bald einen Sarg bestellen. Kämpfe bis aufs Blut und Leben, wehre dich vor dem Umarmen der Sünde, reiß

dich los von der geilen Potiphar wie Joseph; zertritt die Schlange der Lüste unter deine Füße, daß sie dir nicht in den Busen kriechen und ihre Giftzähne dir das Leben rauben. Wie aber kann man überwinden? Wie wird man Herr über alle diese Raubvögel, die unser wehrlos Haupt umkreisen? Sieh, dort in der Höhe der Berge ist eine Felsenhöhle, die Gottes Erbarmen uns bereitet hat. Dort in der Felsenhöhle des Kreuzes Jesu ist Rettung für dich; dort bist du geborgen vor dem Feind. Höre auf, in eigener Kraft gegen deine Sünde anzukämpfen; es hat doch keinen Zweck, der alte Adler ist stärker als du. Aber fliehe in jene Felsenhöhle, rette dich in die ausgebreiteten Arme deines Heilandes, der am Kreuz dich umarmen will.

Ja, so nur kann man überwinden. Von den Krallen der Sünde, der Zweifelsucht, des Unglaubens zerrissen zu werden ist ein entsetzlicher Zustand, doch von den Armen der Liebe Gottes umfangen zu werden, in der Felsenburg der Barmherzigkeit zu ruhen, ist herrlich. „Kein Leid soll ihm geschehen,“ spricht Jesus und legt seine durchgrabene Hand auf mein müdes Haupt. Welche Seligkeit, so geborgen zu sein in Jesu Hand! Komm, mein müder Erdenbruder, komm, du von der Zweifelsucht gehektes Menschenkind, komm du unter die Mörder Gefallener; in der Felsenburg von Golgatha ist noch ein Plätzlein frei für dich. Doch komm sofort, komm, ehe dein Lichtlein heruntergebrannt, ehe der grimmige Adler sein Zerstörungswerk an dir vollbracht hat, ehe du entseelt in die Tiefe fährst.



Der größte Verbrecher.

Ein Mann, der in glücklicher Ehe lebte und ein zwei Jahre altes Kind besaß, an dem er mit großer Liebe hing, hatte mit Bekannten eine sogenannte Bierreise gemacht und im Laufe weniger Stunden in ihrer Gesellschaft für zwei Mark Branntwein und zehn Glas Bir getrunken. Er war infolgedessen im höchsten Grade aufgereggt. Zufällig wurde er Zeuge, als Schutzleute einen lange gesuchten Dieb arretierten, und mischte sich in seinem Dusele bald in die Angelegenheit, die ihn persönlich durchaus nichts anging. Er ergriff die Partei des Verhafteten, schlug sinnlos auf die Schutzleute ein und brachte sie beinahe ums Leben. Ein Tumult entstand, er wurde verhaftet und bekam unter Anrechnung mildernder Umstände ein Jahr und zehn Monate Zuchthaus, wodurch sein Familienglück und seine bürgerliche Existenz total vernichtet wurden.

Ein anderer ebenfalls bisher unbescholtener Mann geht, nachdem er vierzehn Glas Bier getrunken hat, nach Hause. Er rempelt einige friedlich dastehende Menschen an, die sich das natürlich verbitten und ge-

rät dadurch in sinnlos. Wut, so daß er auf sie einschlägt und sogar mit dem Messer um sich schießt. Wegen versuchten Totschlags mußte er dafür drei Jahre ins Zuchthaus wandern und ist nach diesem ersten Fall mehr und mehr verkommen.

Ein junger, fleißiger Mensch von 25 Jahren, die einzige Stütze seiner verwitweten Mutter, mit der er zusammen lebte, wohnte mit Freunden einer sogenannten Kirchweihfeier bei und geriet wegen eines Mädchens mit den Dorfburschen in Streit. Es kommt zu einer Schlägerei, an der sich schließlich alle beteiligen und die zu einer förmlichen Schlacht ausartet. Eatten werden abgerissen und als Waffen gebraucht, der friedensliebende Bürgermeister wird samt den Polizisten tätlich angegriffen, und das Ende ist ein großer Prozeß wegen Landfriedensbruch, der dem hoffnungsvollen jungen Menschen als Rädelsführer drei Jahre Zuchthaus einbringt, worüber sich seine Mutter so grämt, daß sie kränkelt und stirbt.

Zahlreiche andere Beispiele könnte ich noch anführen, die den direkten Zusammenhang zwischen Alkoholgenuß und Verbrechen in wahrhaft furchtbarer Weise demonstrieren, namentlich aus der Kategorie der Sittlichkeitsverbrecher, von denen, wie schon vorher erwähnt, mindestens 75 Prozent ihre schamlosen Untaten in der Trunkenheit oder den Nachwirkungen derselben begehen. Wenn man dabei erwägt, daß die Verbrechen gegen die Sittlichkeit von Jahr zu Jahr in wahrhaft erschreckender Weise zunehmen, so gewinnen die auf eine Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerichteten Bestrebungen doppelt an Bedeutung.

Wenn man diesen Zahlen und Beispielen nachdenkt, muß man dann nicht den Rauschtrank, heiße er nun Bier, Wein oder Schnaps, als einen Räuber oder Totschläger brandmarken und ihm alle und jede Tischgemeinschaft kündigen?

Was ein Polizeibeamter erzählte.

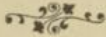
Es war für mich eine der schwersten Aufgaben, die ich je zu erfüllen gehabt habe, als ich einen jungen Postbeamten zu einer Scheune führen mußte, in welcher er eine Anzahl von Briefen versteckt hatte, die von ihm unterschlagen waren. Wir mußten dabei an dem Zimmer der Eltern vorbei, die von dem schweren Vergehen des Sohnes noch nichts wußten. Als wir die Briefe unter dem Heu hervorgezogen hatten, war es meine Aufgabe, mit dem Sohne vor die Eltern hinzutreten, um ihnen die Nachricht von seiner Verschuldung und seiner Verhaftung zu überbringen.

Als ich eben anklopfen wollte, hörte ich, wie der Vater drinnen gerade betete. Ich blieb stehen; denn ich wollte das Gebet nicht stören. Der junge Mensch stand neben mir, und ich merkte, wie er zusammenzuckte und einen Seufzer unterdrückte. Wir hörten nun, wie der Vater inbrünstig auch für den Sohn, das einzige Kind, betete; wie er flehte, der Herr möchte ihn doch nicht verloren gehen lassen, sondern ihn in den Versuchungen der bösen Welt bewahren. Der Sohn zitterte, und ein Strom von Tränen ergoß sich aus seinen Augen. Auch ich war aufs tiefste erschüttert.

Tötung durch Alkohol.

In Friedenshütte in Schlesien bereitete sich ein Oberhäuer regelmäßig den Likör selbst und gab Ende November vorigen Jahres auch seinem vierjährigen Töchterchen einmal davon. Das Kind fand Geschmack daran (enthielt doch der Schnaps auch etwas Himbeersaft), trank am nächsten Tage unbemerkt so viel davon, daß es bewußtlos wurde, und starb trotz ärztlicher Bemühungen am andern Morgen an schwerer Alkoholvergiftung. Wie viele Eltern gefährden durch ihr Beispiel ihre Kinder in ähnlicher Weise, wenn auch die tragische Wirkung nicht so schnell erfolgt! Wer seine Kinder lieb hat, lehrt sie durch Wort und Beispiel alle alkoholischen Getränke meiden.

Du suchst noch Vergnügen, die Lust dieser Welt,
Schau um dich, rings stehn deine Garben im Feld!
Geh, tanz nur zum Reigen, den Satan dir pfeift,
Balb ist deiner Ernte Verderben gereift.



Die Entschuldigungen des Trinkers und die Antworten des Arztes.

Trinker: Ein wenig Wein ist mir ein Bedürfnis; denn ich bin blutarm.

Arzt: Der Alkohol schwächt das Blut.

Trinker: Ich kann mein Gläschen Schnaps nach der Mahlzeit nicht entbehren, weil ich an Verdauungsträgheit leide.

Arzt: Der Alkohol verzögert die Verdauung. Er macht für gastrische Störungen empfänglich, indem er die Magenschleimhaut reizt.

Trinker: Um meine heftig auftretenden Kopfschmerzen zu vertreiben, benötige ich des Alkohols, der mir auch das Entwerfen meiner literarischen Artikel erleichtert.

Arzt: Die Kopfschmerzen werden durch den Alkohol beeinträchtigt. Er erzeugt Blutandrang nach dem Gehirn und ist die Ursache heftiger Migränen. Seinem Einfluß ist die Abnahme der Intelligenz und das Abstumpfen des Geistes zuzuschreiben. Der Mensch vertiert allmählich.

Trinker: Ich bin nervös, ein wenig Alkohol beruhigt mich, wenn ich überreizt bin.

Arzt: Er beruhigt allerdings, bis Sie vom Zittern der Alkoholiker heimgesucht werden. Ihm verdanken Sie die wüsten, schweren Träume nachts; er martert Sie tagsüber unaufhörlich durch Halluzinationen. Die nervösen Alkoholiker bevölkern unsere Irrenanstalten; sie verfallen dem Delirium tremens. (Säuferwahnstimmung).

Trinker: Da ich leberleidend bin, trinke ich dann und wann ein Gläschen Likör.

Arzt: Der Alkohol stört die Funktionen der Leber, indem er dies Organ kongestioniert und entzündet. Entweder bringt er fettige Entartungen zum Entstehen, oder sein verderblicher Einfluß ist die Ursache von Schrumpfungen, Verhärtungen und warzenförmigen Gebilden auf der Leber. Der Kranke wird von der Leberzirrhose (Bindegewebe Durchwachsungen) der Trinker befallen.

Trinker: Wenn mich Nierenschmerzen quälen, beruhigt mich ein Gläschen geistigen Getränks.

Arzt: Der Alkohol bewirkt Nierenschund.

Trinker: Ich bin schwach und brauche ein Stärkungsmittel.

Arzt: Es ist Tatsache, daß der Alkohol dem ganzen Organismus gleichsam einen Beißchenhieb gibt. Aber diese Wirkung ist nur vorübergehend, die Gegenwirkung daher dauernd.

Trinker: Ist der Morgen nebelseucht, so vertreibt Branntwein den Nebel und erwärmt mich.

Arzt: Der Alkohol treibt das Blut ins Gesicht, daher dies Wärmegefühl. Aber das Blut, das sonst im Innern des Körpers geblieben wäre, tritt an die Oberfläche und erkaltet, so daß, weit entfernt, Sie zu erwärmen, der Alkohol ein Wärmeentzieher ist.

Trinker: Da ich arm bin, kann ich mir nur geringwertige Speisen gönnen. Ich brauche also Branntwein zu meiner Ernährung.

Arzt: Der Alkohol kann nicht als ein Nahrungsmittel gewertet werden; denn er enthält weder Eiweiß, noch Kohlenstoff, noch Phosphor, noch Eisen.

„Der Wein macht lose Leute, und stark Getränke macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise.“ (Sprüche 20, 1).

G. Barbant.

Ein alter Abstinenz.

Ein Prediger in Köln machte in dieser Stadt eine interessante Bekanntschaft. Er schreibt darüber:

Vor kurzem kam ich mit einem 70jährigen Handwerker in Unterredung. Ich interessierte mich besonders für dieses noch so rüstige, gewandte und aufgeheiterte Männchen. „Nun, Sie sind ja noch recht rüstig und munter für Ihr Alter, Herr Nachbar,“ redete ich ihn an.

„Ja, das will ich Ihnen sagen, wo das herkommt, ich habe nämlich in meinem ganzen Leben noch keinen Tropfen Alkohol getrunken.“

Auf mein Erstaunen und weiteres Befragen teilte er mir noch etwa folgendes mit: „Mein Großvater, ein Belgier, der noch die meisten Feldzüge Napoleons mitmachte, ist 103 Jahre alt geworden, und mein Vater erreichte ein Alter von 97 Jahren. Beide haben ebenfalls in ihrem Leben nie geistige Getränke ge-

trunken. Ich bin sechs Jahre in England gewesen, längere Zeit in Italien und Frankreich, habe aber nie ein Glas mit Alkohol berührt. Ich bin daher auch in meinem Leben nie krank gewesen. „Junge, Junge, wenn du gesund bleiben und alt werden willst, dann trint' keinen Alkohol.“ hat mein Vater oft gesagt. So habe ich's nun bisher gehalten, und meine Frau und meine Tochter sind mit mir vollständig eins in dieser Sache und befinden sich dabei ebenfalls recht wohl.“

Leute, die nie Schuld haben.

Man findet oft Leute, die es zu nichts bringen, trotzdem die besten Vorbedingungen für allerlei Erfolge vorhanden sind. Fragt man sie, warum das so ist, so sind sie selbst nie schuld daran.

Haben sie eine gute Stellung, so halten sie es dort nicht lange aus. Selbstverständlich sind die Verhältnisse schuld daran, oder die Kollegen sind zankfüchtig, falsch und eingebildet, oder der Chef nukzt sie zu sehr aus. Waagt man vorsichtig zu fragen, ob es vielleicht an ihrem Fleiß, an ihrer Verträglichkeit, an ihrer Ausdauer liegen könnte, so weisen sie das kräftig zurück. Selbst wenn sie sich grobe Vergehen zuschulden kommen ließen, so sind doch andre Leute schuld daran. Diese haben sie schlecht beeinflusst, verführt und dergleichen mehr. Daß kein Mensch sie schlecht

Pflegt die kleine reine Hausgemeinde.

Ein junger Japanese schrieb aus Neuyork nach Hause: „Was meint ihr, daß das größte Wunder sei, das ich in Amerika gesehen habe? Das Palasthotel, dies größte Gasthaus der Welt, oder die Bazilbahn? Das Felsengebirge oder die großartige Brücke über den Eastfluß? Die Reichtum der Neuyorker Kaufherren oder der Massen Zeitungen, die täglich erscheinen? Das Bibelhaus? Nein, nein, nein! Nun, was denn? Das christliche Familienleben!“



Es kam ein Engel und stärkte ihn.

In einer Religionsstunde fragte ein Lehrer, als er von Gethsemane erzählte, womit wohl der Engel Jesum gestärkt hätte. Da sagte ein kleines Mädchen: „Der Engel wird dem Heiland die Seelen aller derer gezeigt haben, die durch seinen Tod erlöst wurden.“



Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe Ich Deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel; aber ihr habt nicht gewollt. Matth. 23, 37.

Versammlungsanzeigen 2c. bis zum 15. 1. 14 erbeten.

beeinflussen noch verführen kann, wenn sie nicht darauf eingehen, kommt ihnen nicht in den Sinn. Schließlich gehören sie zu denen, die ewig stellenlos sind und werden sich selbst und ihren Mitmenschen immer mehr eine Last. Wenn sie Unfrieden in der Familie haben, so liegt das selbstverständlich an Vater und Mutter und den Geschwistern. Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung, da es aber an der Selbsterkenntnis fehlt und sie dieselbe gar nicht aufkommen lassen wollen, so kommen sie nie zu diesem Schritt und gehen, wenn nicht äußerlich, so doch innerlich immer weiter bergab.

„Man verliert doch zu viel,

wenn man mit der Bibel ernst macht und wirklich sich bekehrt oder zu Jesu kommt, wie ihr immer sagt.“

„Ich will dir sagen,“ so ungefähr antwortete ein Arbeiter, der es wissen konnte, „was ich dadurch verloren habe, daß ich mich bekehrte. Ich habe zuerst Sank und Tränen in der familie verloren; ich habe den wackligen Tisch und die schmutzigen Stühle, auf die sich kein anständiger Mensch mehr setzen mochte, verloren und nach und nach neue anschaffen können, ebenso habe ich meine sonst immer zerrissenen, dreieckigen Kleider und Schuhe verloren; ich habe die alten unordentlichen Freunde, die in Wahrheit meine Verderber waren, verloren. Und vor allem habe ich das alte, besleckte Gewissen verloren und Freude und Frieden in den Wunden meines Heilandes gefunden!“



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 1/4 Uhr: Versammlung.

4 1/2 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Bezirk Großen-Linden.

18. Januar Vers. in Großen-Linden, Leihgestern, Allendorf, Hörsheim, Münchholzhausen, Rinzenbach.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Freitags: Bibelstunde.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 18. Januar verlegte Brüderratsitzung und Männer- und Jünglings-Konferenz; abends Fauerbach, 21. Münster, 22. Nieder-Weisel, 23. Buhbach. Vom 18.—25. Jan. Evangelisation in Kirchgöns.

Bezirk Friedberg.

Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend und Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Nr. 4.

Sonntag, den 25. Januar 1914.

7. Jahrg.

Kann der moderne Mensch an ein Jenseits glauben?

Um Euch dreht sich der Himmel, doch
Euer Auge schaut nur nach unten, drum
schlägt Euch der, der alle Dinge sieht.

„O armer Pietist, wie du betrogen bist, Wenn der Himmel eine Fabel ist,“ so singen die Weltkinder bald leise bald laut in allen Tonarten ihr Lied des Unglaubens. „Mit dem Tode ist alles aus; es ist noch keiner von drüben gekommen, der uns bewiesen hätte, daß über dem schwarzen Todesstrom noch ein Land im Jenseits sei.“ „Es ist nur ein Firtelsanz und Mumpitz, was uns die Frommen da vormachen;“ so tönt es immer wieder heraus aus dem wilden, aufgeregten Völkermeer. Einen solchen Aberglauben fragte ich: „Sagen Sie vor dem Richterstuhl Ihres Gewissens, wissen Sie es denn ganz gewiß, daß es kein Jenseits gibt, kein Wiedersehn und kein Gericht, sind Sie Ihrer Sache so gewiß, daß man sich felsenfest darauf verlassen kann?“ Da gab er kleinlaut zur Antwort: „Ganz gewiß bin ich doch nicht, ob's nicht doch ein Jenseits, ein Gericht gibt.“ Ich fragte ihn: „Was aber gibts dann mit Ihnen.“ „Dann bin ich verloren“, kam es tonlos über die Lippen.

Bismarck, der gewiß als moderner Mensch auf der Höhe seiner Zeit stand, sagte einmal: „Es wäre wahrlich des An- und Ausziehens nicht wert, wenn es mit diesem Leben aus wäre.“ Weil der Mensch aber nur einmal hier lebt und nur eine Seele hat, die er einsetzen kann in dem großen Kampf ums Dasein, so laßt uns mit scharfem Blick und gespannter Aufmerksamkeit lauschen, ob nicht ein Strahl aus jener Welt unser Auge erreicht, ob nicht ein Ton aus dem Jenseits über die schwarzen Todesfluten herüberschallt. Wir fragen:

Was sagt die Wissenschaft über das Jenseits?

Mit Fernrohren hat man das Weltall abgesehen. Weltkörper, die an Größe und Lebenskraft

unsre Erde um das Millionenfache überragen, umgeben uns, so daß diese unsre Erde nur ist wie ein Tropfen, der am Eimer hängen bleibt. Ja, es sind der Wohnungen unzählige um uns herum. Wenn auch die Gelehrten sich darüber noch streiten, ob diese Millionen von selbstleuchtenden oder beleuchteten Welten bewohnt sind oder nicht, so wissen wir doch ganz bestimmt: Zwecklos kann dieser große Sternenzirkel über unsern Häuptern nicht sein. Auch beweist uns die Wissenschaft, daß der Stoff wohl verwandelt aber nicht vernichtet werden kann. Holz oder Fleisch kann durch Verbrennen nicht vernichtet, sondern nur in einen andern Zustand oder in eine andre Daseinsform übergeführt werden. Auch unser Leib fällt nicht der Vernichtung, sondern der Verwandlung anheim. „Die Seele des Menschen,“ so äußert sich ein berühmter Philologe „ist uns immer noch das mit sieben Siegeln verschlossene Buch; wir sind auf dem Gebiet der Seelenkunde kaum einen Schritt ins Innere des Reiches der Königin Menschenseele eingedrungen.“ Der wissenschaftlich geprüfte Hypnotismus und Magnetismus ist ein weiterer Beweis, daß die Seele nicht aufhört zu existieren, wenn der Leib ausgeschaltet wird oder im Schlummer liegt. Wie wunderbar ist doch schon das Traumleben der Seele, wo der Leib wie tot daliegt und die Seele ohne den Leib sich betätigt.

Von besonderem wissenschaftlichen Interesse ist auch das Gebiet des Spiritismus. Vieles ist ja hier als Schwindel entlarvt worden, doch die Geistererscheinungen sind zu allen Zeiten so zahlreich und von ganz zuverlässigen, nüchternen Menschen bezeugt, daß wir sagen müssen: Es haben sich verstorbene Menschen nach ihrem Tode wirklich gezeigt und zwar so oft und so deutlich, bei Tag und bei Nacht, daß wir es mit wissenschaftlicher Genauigkeit bezeugen können: Es gibt Geister. Ein merkwürdiges und auf zweifelloser Wahrheit beruhendes Beispiel ist der jahrelang fortgesetzte Verkehr des bekannten Pfarrers Oberlin von Steintal mit dem Geiste seiner verstorbenen

Frau. Lassen wir ihn darüber selbst erzählen. „Ich habe,“ so berichtet er dem bekannten Pfarrer Dr. Barth, „in meiner Gemeinde mehrere Familien, welche das Vermögen, Geister zu sehen, gleichsam erblich besitzen. Ich ärgerte mich darüber und weil ich nicht daran glaubte, so predigte ich dagegen. Allein die Leute lachten mich aus. Wir müssen's doch besser wissen wie er, was wir gesehen haben, war ihr Urteil. Ich wurde nachdenklich und konnte endlich nicht umhin, den vielen Berichten redlicher und bewährter Leute Glauben zu schenken. Und was geschah? Meine eigne Frau bekam eine Erscheinung ihrer verstorbenen Schwester, welche ihr sagte, daß sie bald sterben werde. Sie nahm abends gerührten Abschied von mir und meinen Kindern und starb am andern Morgen. Gleich in der folgenden Nacht aber,“ so erzählt Oberlin weiter, „erschien sie mir im Traume und sagte: Ich werde viel um dich sein. Von da an sah ich sie neun Jahre lang fast alle Tage träumend und wachend. Sie erschien aber nicht nur mir, sondern auch meinen Hausgenossen und vielen Personen in der Gemeinde und warnte sie vor bevorstehendem Unglück.“ Oberlin selbst erblickt hierin eine besondere Herablassung Gottes zu seiner Schwachheit, weil sich sonst seine heftige Natur durch das Uebermaß von Schmerzen aufgerieben hätte. Auf der andern Seite empfanden es beide, Oberlin und seine abgeschiedene Frau, als eine Unvollkommenheit, daß sie so sehr aneinanderhingen und deshalb das Band nach dem Tode fortbestand. Nach neun Jahren erkannten sie es denn auch als Christenpflicht, sich von einander zu trennen, und der Verkehr hörte vom neunten Jahre an auf. So weit der berühmte Oberlin, der das Steintal im Elsaß zu einem Gottesgarten machte.

Kies in den Schuhen.

„Wer will den Mann bemitleiden, der über wunde Stellen und Schmerz beim Gehen klagt und doch den Kies nicht aus den Schuhen nimmt? Wenn ihr euch selber verwundet und blutig macht, so ist ohne Frage euer Schmerz und Leiden wirklich; ihr klagt nicht in Heuchelei; aber wer ist zu tadeln? Eure Sache ist's, den Anlaß dazu aus dem Wege zu räumen.“

Diele der Leiden unsers geistlichen Lebens sind abwendbar: wenn wir einer Sünde nachgeben, so öffnen wir einem Schmerz die Thür. Andre sind heilbar: wenn wir eine Arznei abweisen, so lassen wir eine Krankheit einwurzeln. Alles, was wir für uns selbst tun können, sind wir verpflichtet zu tun. Wir müssen böse Gewohnheiten ablegen und uns nicht damit begnügen, in Neue darüber zu wimmern. Wir müssen vor der

Versuchung fliehen, nicht nahe beim Feuer sitzen und über Hitze klagen. Es gibt zu viel von dieser Unaufrichtigkeit unter den Menschen. Was hätten wir von dem verlorenen Sohne gedacht, wenn er sein Elend bejammert hätte, aber in dem fernem Lande geliebten wäre? Was denken wir jetzt von dem Trunkenbold, der über die Röthe seiner Augen trauert und doch lange beim Wein sitzt? oder von dem Ausschweifenden, der über seine Laster seufzet und doch in das Haus des fremden Weibes geht?

Durch Deine gnädige Unterweisung, ich bitte Dich, o Herr, lehre mich praktisch sein und den Dingen auf den Grund gehen, — damit ich nicht Zeit verschwende mit dem Bereuen des Bösen, dem vorzubeugen eine Pflicht gewesen wäre. Laß mich nicht über meinen Zweifel trauern und doch mich weigern, Dein wahrhaftiges Wort zu glauben; gestatte mir auch nicht, über meine Züchtigung zu weinen, und doch in meiner Torheit zu verharren. Herr, laß mich Weisheit erkennen. Zu diesem Ende laß mich auf kleine Dinge achthaben. Hilf mir, den kleinen Stein oder den winzigen Staub in meinem Schuh zu suchen; denn dieser mag mir manche Blase verursachen und mich sogar lähmen, so daß ich meinen Weg nicht fortsetzen kann.



Das kurze Evangelium.

Glaube nur. Marc. 5, 36.

Das kürzeste, aber zugleich eines der tröstlichsten Worte Jesu. Es enthält den Geist und die Zusammenfassung aller seligmachenden Wahrheit.

Leser, bestürmt dich Satan mit quälenden Sorgen? Erhebt sich der Gedanke deiner Missetaten, — die sündige Vergangenheit, — als schreckliche Gedenktafel vor deiner Seele — und bringt dich fast zu hoffnungsloser Verzweiflung? Fürchte dich nicht! Eine sanfte Stimme flüstert: — „Glaube nur.“ Deine Sünden sind groß, aber Meine Gnade und Mein Verdienst ist größer. „Glaube nur, daß Ich für dich starb, — daß Ich für dich lebe und Fürbitte tue, und daß das teure werthe Wort so gewißlich wahr ist, jetzt wie damals.“ Bist du abtrünnig gewesen? Liefest du einst wohl? Hat dein sündlicher Abfall dich von jenem Angesichte entfremdet, das dir einst voller Liebe erschien, und von dem Dienste, der deine ganze Freude war. Seufzest du gebrochenen Herzens in der Erinnerung deines früheren Umganges mit Gott: — „O daß ich wäre wie in den vorigen

Monden, da Seine Leuchte über meinem Haupte schien!“ „Glaube nur.“ Wandle ein trauriges Selbstgespräch in ein Gebet. Glaube nur Seinem Worte, dessen Wege nicht wie des Menschen Wege sind. — „Kehret wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam. — Drückt dich eine schwere Prüfung nieder? Sind deine liebsten Pläne gescheitert, deine schönsten Blüten schon als Knospen verwelkt? Ist Woge über Woge über dich hereingebrochen? Hat der Herr vergessen, dir gnädig zu sein? Höre auf das Wort Jesu, das inmitten des mitternächtlichen Dunkels ertönt, — und selbst in die Gruft der Toten eindringt: — „Glaube, glaube nur.“ Die Prüfung hat ihre weise Bestimmung, — ein ungeahnter bitterer Stachel mußte entfernt werden, eine nötige Lehre mußte eingepägt werden. Der schreckliche Schlag ward in Liebe ausgeteilt. Gott wird durch denselben geehrt, und deine Seele wird geläutert werden. Hier mußt du Seine Führungen im Vertrauen annehmen.

Jetzt heißt das Wort Jesu: „Glaube nur.“ Das Wort Jesu in Ewigkeit wird dieses sein: „habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen!“ Ist dir angst und bange im Hinblick auf den Tod? Hat dich Grauen vor dem letzten Feind dein Leben lang gefangen halten? „Glaube nur.“ Kraft zum Sterben wird dir in der Sterbestunde gegeben werden. In der dunkeln Flut wird ein stützender Arm um dich sein, stärker als die tiefsten, dunkelsten Wogen. Ehe du es ahnst, wird die Dunkelheit vorüber sein, und das wahre Licht leuchten. Das Flüstern: „Glaube, glaube!“ im niedern Erdental, wird, indem du zu den Pforten der Herrlichkeit eingehst, in Engelstimmen verwandelt werden. — Nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, sondern von Angesicht zu Angesicht!“

Ja! Jesus selbst hatte kein höheres Hülfsmittel gegen Sünde, Schmerzen und Leiden, als in diesen beiden Worten enthalten ist. Als Seine eigene Not und das Elend Seiner Jünger am größten war, konnte Er nur sagen: „Euer Herz erschrecke nicht; glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich! Glaube, glaube nur!“

Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.



Als Vorbereitung

für eine anhaltende Versammlung in seiner Gemeinde sandte ein Prediger folgende Fragen an jedes seiner Glieder, mit der Bitte, sie in stiller Selbstprüfung sich vorzulegen: Hast du dich von ganzem Herzen zu Gott bekehrt? —

Wenn dein Gewissen und Gottes Wort dich hier anklagt, willst du dich nicht ernstlich zu Gott wenden und ihn um Vergebung deiner Sünden, und um ein neues Herz bitten? — Du sagst vielleicht: „Ja, ich habe mich da und dann zu Gott bekehrt. Wodurch zeigst du heute, daß du bekehrt bist und daß es dir Ernst ist, Gott zu dienen und deine Seele zu retten? — Ist dein Wandel ein solcher, daß du damit Gott und deine Kirche ehrt? — Betest du und liestest du deine Bibel täglich? — Tuft du das auch mit deiner Familie, so wie es für jeden Christen und jedes christliche Haus durchaus recht und notwendig ist? — Machst du in deinem christlichen Leben und Wandel Fortschritt, oder stand es damit einmal besser? — Hast du Freude an und in dem Herrn? An seinem Wort? Am Gebet? An deiner Kirche? Wenn nicht, warum nicht? — Solche Fragen sind immer wichtig, besonders aber, wenn der Prediger und die Glieder einer Gemeinde sich anschicken, spezielle Versammlungen für eine Auflebung zu halten. Wo sie alle ehrlich mit „Ja“ beantwortet werden können, da wird das Feuer göttlicher Liebe auf den Herzensaltären helle brennen, schreibt der „Christl. Apologete“ dazu.



Tote Fische.

„Es sind tote Fische, die den Strom hinuntergetrieben werden.“

Lebendige Fische mögen zuweilen mit dem Strom schwimmen, aber tote Fische müssen dies immer tun. Es gibt deren die Menge in allen Wassern; tote Seelen, soweit das wahrste Leben in Betracht kommt, und diese treiben und treiben stets, wie der Strom sie führt. Ihre erste Frage ist: Was ist Sitte? Gottes Gesetz gilt ihnen wenig, aber die ungeschriebenen Regeln der Gesellschaft haben eine Macht über sie, der gegenüber sie nie an Widerstand denken. Wie der Herr von Bray können sie sich rundum drehen, wenn der Strom im Wirbel läuft; oder wie der Faule können sie gemächlich bleiben, wenn das Wasser ein stehendes ist. Sie fühlen Ehrfurcht vor des Narren Spott und bitten ihren Nachbar um Erlaubnis zu atmen.

Ist es recht, in solchem Zustande zu sein? Jeder von uns muß für sich selber vor Gott Rechenschaft ablegen: sollte nicht jeder für sich selber handeln? Wenn wir der Menge folgen, Abel zu tun, so wird die Menge das Abel nicht entschuldigen, noch die Strafe verringern. Gute

Menschen sind gewöhnlich berufen worden, allein zu wandeln. Wir können reichlich sündigen, indem wir passiv dem Laufe dieser Welt nachgeben; aber heilig und fromm sein, dazu gehört mancher Kampf, manche Träne.

Wo bin ich also? Segle ich in jener großen Flotte, welche die schwarze Plage führt, unter dem Kontreadmiral Apollyon, der das Schiff „Möde“ kommandiert? Wenn das, so werde ich, wenn alle diese Barken zu Grunde gehen, auch mit verderben. Besser, die sich von der Gesellschaft trennen, eine andre Flagge aufhissen und einem andern Herrscher dienen.

Komm', mein Herz, kannst du gegen den Strom schwimmen? Es ist der Weg des Lebens. Die Wasser, die dir Widerstand leisten, werden dich nur waschen und reinigen, und du sollst zu dem ewigen Urquell aufsteigen und nahe bei deinem Gott und Ihm gleich sein. O Du, der Du der Herr des schmalen und engen Weges bist, hilf mir, den Durchgang zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit zu erzwingen.

Eine gegenwärtige Hilfe.

Fange den Tag also an: Es wird mir nichts begegnen, bei dem Er mir nicht helfen wird. Ich werde an keinem Orte sein, an dem Er nicht bei mir ist. Keine Versuchung wird an mich herantreten, aus der Er mich nicht erlösen

kann. Ich werde keine Last zu tragen haben, die ich nicht auf Ihn werfen darf. Er waltet über dem ganzen Tage. Da wartet eine mühselige Arbeit auf dich. Er weiß es und gibt Kraft und Geduld dazu. Da kommt eine Anfechtung. Er sieht es und gibt Stärke und Weisheit. Da ist eine kleine Prüfung. Er steht bereit, dir Mut und Glauben zu schenken. Und nicht nur das. Er wird dein Herz fröhlich machen durch Seine Gnade, daß du lobend und preisend Ihm dienen kannst.

Ich suche nicht meine, sondern Christi Ehre.

Ein armer Dänenkleber hinterließ bei seinem Tode der Mission ein Sparfassenbuch mit 1760 Mark. Auf der letzten Seite des Buches war folgendes zu lesen: Es ist mir eine innige Freude, etwas für meinen Heiland tun zu können, nachdem Er alles für mich getan, mich erlöst, mich zu einem Kind Gottes gemacht hat, mir zu einer lebendigen Hoffnung im Leben und Sterben verholfen. Sein Reich zu verbreiten halte ich für die höchste Aufgabe eines Christenmenschen. Denn nur das Christentum bringt der Welt Heil. „Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt und bis der Kreis der Erden zu Seinen Füßen liegt.“ Ich möchte gern den Beweis bringen, daß auch ein unbemittelter Mann wohl etwas beitragen kann zum Bau des Reiches Gottes, wenn man nur den ernstlichen Willen hat. Dazu habe ich gearbeitet, gesammelt, gespart seit vielen Jahren. Meinen Namen soll man nicht bekannt geben. Ich suche nicht meine, sondern Christi Ehre.



Versammlungsanzeigen



(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmision Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.
4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 25. Januar: Altenbusch und Beuern.
28. Laubach, 29. Kleinkinden.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Sonntag, den 25. Januar 2½ Uhr: Röddingen, Ober-Seibertenrod, Groß-Eichen.
27. Helpershain; 28. Unter-Seibertenrod; 29. Sellrod Männerchor; 30. Klein-Eichen.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde,
8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Dienstag, den 27. Jan. Oberbessingen, 28. Ettingshausen, 29. Buthardsfelben, 30. Lich Bibelstunde.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 25. Januar, Kirchgöns, Nieder-Weisel, Münzenberg.
27. Gumbach, 28. Fauerbach, 29. Münster, 30. Buzbach.

Bezirk Schotten.

Sonntag, den 25. Januar um 3 Uhr Versammlung in Nidda und Beegenrod, um 8 Uhr: **Evang. Mission in Ransstadt**, 1½ Uhr Versammlung in Schotten, um 3 Uhr in Vißberg, um 8 Uhr in Selters.
27. Januar Nidda, 28. Schotten, Bibelstunde, 29. Vißberg, 30. Ransstadt.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmision Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr: Versammlung. Freitags: Bibelstunde.

Evang. Vereinshaus Wehlar.

Von Mittwoch, den 25. Februar bis Sonntag, den 8. März nachmittags 3 Uhr und abends 8½ Uhr:

Evang. Versammlungen
durch Prediger Dannert-Barmen.
Jedermann ist freundlich eingeladen.

